

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Staat und Wirthschaft.

\* \* \* Oekonomische Grundsätze, namentlich solche, welche das Verhalten des Staates zur Wirthschaft betreffen, haben ihre Geschichte, wie die Bücher, wie alles Systematische überhaupt. Der Gegensatz ruft sie hervor, und die Beziehung auf den Gegensatz macht sie selbst gegensätzlich, d. h. extrem. Das ist die erste Phase ihres Auftretens und ihrer Wirksamkeit. Nach einer gemessenen Zeit, die dem Spielraum zur Erfahrung gegeben, gewährt die denkende Vernunft, von tausend Stößen und Puffen angereizt, daß man „zu weit gegangen“, daß man „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ hat, daß der Prozeß revidirt werden muß. Dann treten andere Theoretiker auf, welche das absolute Gegentheil vorschlagen, aber nicht so, daß der frühere Zustand hergestellt werde, sondern so, daß dieser frühere Zustand als eine bloße Andeutung, als ein schwacher Versuch des rechten und wahren Zustandes erscheint, der jetzt erst seine systematische Vertiefung und konsequente Ausführung erhalten soll. Dem gegenüber steifen sich die Anhänger der weiland Reform auf ihre abstrakten Sätze, und es entsteht ein Widerstreit der Unversöhnlichen, wie Tag und Nacht.

Ist es nicht wirklich und wörtlich so zugegangen? Dem Kunst- und Pöpswesen des Mittelalters gegenüber riefen die Physiokraten und Adam Smith nach „Freiheit der Arbeit“; der einengenden, jede Bewegung regulirenden gesellschaftlichen Observanz gegenüber verlangten sie die Freiheit der Uebereinkunft; der Alles einschnürenden und erdrückenden Vorsorge gegenüber erklärten sie: „Sehe Jeder, wo er bleibe!“

Das ging in den von der nordamerikanischen

und französischen Revolution beeinflussten Ländern mehr oder minder vollständig in Scene und sickerte in diesem 19. Jahrhundert selbst durch die chinesischen Mauern anderer Staaten. „Machen lassen, sehen lassen!“ hatte der alte Gournay gesagt, Turgot wiederholt, Adam Smith ausführlich erörtert. Es war zum Evangelium geworden, bekam seine Kirche, seine Priester, seine Konzilien, folglich auch seine Bonnstrahlen und Exkommunikationen. Es paßte auf Alles oder mußte auf Alles passen; was nicht biegen wollte, sollte brechen. Friß Vogel oder stirb!

Die Gesellschaft gelangte in eine Sachgasse, sie hatte sich verrannt — wir werden später sehen, warum? Dagegen rebellirten, schon im Prinzip, noch viel eindringlicher, hartnäckiger und konsequenter bei der Durchführung im Großen, alle diejenigen, welche dabei zu kurz kamen, und in ihrem Namen die theoretischen Kritiker des Systems; im Born aber über die Konsequenzen einseitig aufgefaßter Grundsätze leugneten sie die Freiheit selbst und proklamirten einen Despotismus, gegen den die Kunst- und Arbeitsbeschränkung reines Kinderspiel gewesen waren.

Die Freiheit wurde zur Lächerlichkeit, Albernheit; der Einzelne sollte keine Initiative, der Staat alle und jede haben.

Das Pendel slog nach der andern Seite. Manchester replizirte mit der absoluten Freiheit des Machens und Geschehens-Blassens; der Sozialismus bestand auf der Staats-Wirthschaft. Man griff zur Büchse, zur Lunte, zum Petroleum: die Antwort bestand in Füllladen und Deportationen. Von der Wissenschaft war keine Rede mehr. Der Gedanke verstummte, nur Haß und Wuth gottten das Wort.

Meine Herren! das ist Kriegszustand, und diesen kann man im Innern der Gesellschaften nicht zu Ende bringen, wie nach Außen. Hier, im Innern, kann keiner der beiden Gegensätze den andern niederwerfen und knebeln, um ihn unschädlich zu machen; denn er würde damit zugleich einen unentbehrlichen Faktor der Produktion knebeln, das heißt die Produktion stille stellen, die Gesellschaft selbst der Lebensluft berauben. Das wäre Wahnsinn.

Wenn man die Freiheit gewährt, so muß man sie auch Jedem gewähren; wenn man die Privilegien und Monopole abschafft, so muß man sie eben alle abschaffen, nicht hier eines bestehen lassen, dort ein neues schaffen, und dann wie zum Hohne ausrufen: Die Freiheit für Alle, der Staat soll und darf sich um Nichts bekümmern! Der Staat hat sich leider um zu viele Dinge gekümmert, die ihn nach der Theorie der Freiheits-Apostel selbst gar nichts angingen; der Staat hat Monopole geschaffen, die wie ein Alpdruck auf der redlichen Arbeit lasten; der Staat hat Vorsehung gespielt, oft zum Erbarmen, wie St. Peter mit der Geiß. Er hat Interessen geschädigt oder unter Auspizien schädigen lassen, die in aller Unschuld des Herzens ins Verderben gezogen wurden, aus welchem sie sich schlechterdings nicht selbst herausziehen vermögen. Die staatlichen Gesetzgebungen haben den Unterschieß, die Uebervertheilung, die Plünderung bis auf's Hemd möglich gemacht, und die erste Pflicht des Staates besteht doch in der Gewährung des gleichen Schutzes für alle Interessen!

Der Kulturstaat, der die Bildung und Wohlfahrt im Sinne des 19. Jahrhunderts vertreten will, muß in solchen Fällen, nach solchen trauri-

## Feuilleton.

### Der alte Schmuggler.

Von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Da verlangte ihn Winrich, der in diesen Tagen fast tiefsinnig den Kopf hatte hängen lassen, allein zu sprechen, und mit mehr Zuversicht und Selbstvertrauen, als er seither gezeigt, begann er:

„Ich glaube, Herr Lieutenant, ich habe eine Spur!“

„Hat Ihnen Henriette wieder eine Mittheilung gemacht?“

Eine kleine Empfindlichkeit unterdrückend, erwiderte Winrich:

„Allerdings ist die Henriette mit im Spiele. Sie war außer sich vor Verdruß, daß sie Veranlassung gewesen ist, uns in die Dinte zu bringen, mit welch hübschen Pläne zu verderben und Ihnen, Herr Lieutenant, Unannehmlichkeit zu bereiten. Ihr erster Gedanke ging darauf hinaus, daß der Schurke von Müller mit Absicht ihr die Geschichte vom Juden Feibes mitgetheilt hat, weil er ihr Einverständnis mit mir merkte und

darauf rechnete, daß sie's mir wieder sagen würde. Das Ganze war also ein wohlangelegter Plan, um an einer andern Stelle Waaren sicher über die Grenze bringen zu können, und sie hobenden Plan auch pfliffig genug ausgeführt. Offenbar handelte der Müller nicht aus sich selbst, sondern in fremdem Auftrag. Nun hat die Henriette nicht eher geruht, sie hat so lange auf jeden Schritt und Tritt des Müllers gelauret, bis sie herausgebracht hat, daß er in heimlichem Verkehr mit dem Juden Feibes Izig steht, daß Botschaften zwischen ihnen hin und her gehen, daß der Jude sogar zu Zeiten in der Nähe des Waldhofes herumschleicht, um geheime Zusammenkünfte zu halten.“

„Das ist Alles ganz richtig, Winrich, und ungefähr so habe ich mir auch die Sache zusammengereimt, aber ich sehe nur nicht ein, wie uns das im Gringsten dazu helfen kann, die Scharte auszuwegen, die wir durch dieses Komplot erlitten haben.“

„Hören Sie nur weiter, Herr Lieutenant. An den geheimen Zusammenkünften nimmt auch Jemand Theil, von dem Sie es gewiß nicht erwartet hätten.“

„Nun wer denn?“

„Ihr Hauswirth Marx.“

„Marx?“ rief Schellenberg überrascht, und ein unwillkürliches Gischrecken durchlief ihn.

Winrich fuhr fort: „Ich würde den Namen hier im Hause, wo leicht die Hände Ohren haben könnten, nicht genannt haben, wenn ich nicht eben den alten Sünder hätte über den Hof gehen sehen. Marx kommt mit dem Juden zu heimlichen Zwiegesprächen zusammen; das mag wohl früher hier auf dem Wolfegrunde gewesen sein, aber weil Sie nun hier sind, so haben sie sich einen anderen Ort suchen müssen.“

„Ihre Nachricht, Winrich, ist viel werth,“ entgegnete Schellenberg, „sie kann vielleicht von großem Nutzen sein. Ich glaube mich nicht zu irren: Marx ist vielleicht das eigentliche Haupt der Schmugglerbande, er ist aber so klug gewesen, daß die Steuerbeamten in Eversburg, an deren Scharfsinn ich schon längst gezweifelt habe, keine Ahnung davon besitzen; er hat uns alle hinter's Licht geführt, indem er sogar an unseren Besprechungen Theil nahm, und es ist also kein Wunder, daß wir noch nichts ausrichten konnten. Wir wollen dem Burschen das Spiel verderben!“

„Was haben wir zunächst zu thun, Herr Lieutenant?“

„Wir sprechen zu Niemand ein Wort, nicht einmal zu den Steuerbeamten; wir verdoppeln unsere Aufmerksamkeit, ohne daß es auffallen darf; die kluge Henriette setzt ihre Beobachtungen fort; ich warte ab, bis Marx uns wieder mittelbar oder unmittelbar einen Rath gibt, wir thun

gen und schaurigen Vorgängen im Namen der Kultur die Folgen des abstrakten dürren, strockartigen Rechtes heilen; er hat die Pflicht des Arztes, die Pflicht der moralischen und ökonomischen Sanitäts-Behörde.

Dem Staate haben wir uns Alle anvertraut, mußten wir uns, unser Hob und Gut, unsere Ruhe und Zukunft anvertrauen; ihm und seinen Befehlen haben wir Folge geleistet, sein Gedeihen als unser eigenes Gedeihen betrachtet. Am Staate ist es jetzt, unser Vertrauen zu rechtfertigen; am Staate, die begangenen Fehler wieder gutzumachen; am Staate, unserer Arbeitsfähigkeit Objekte zu geben, die stockende Produktion wieder in Gang zu bringen, den tiefgesunkenen Kredit neu zu beleben, seine eigene Leistungsfähigkeit auf die unserer zu bauen, seine Steuern von uns eintreiben zu können, kurz, den Abgrund, der sich unter seinen wie unseren Füßen ausgehöhlt hat, mit aller Kraft und Macht auszufüllen.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Centralfriedhof in Wien ist katholisch eingeweiht worden — ohne Wissen und Willen der Gemeinde. Und doch ist diese Gemeinde Eigentümerin des Friedhofes. Die Statthalterei hat dem fürstbischöflichen Konsistorium die Versicherung erteilt, jeden Einsegnungsversuchen anderer Konfessionen mit allen gesetzlichen Mitteln entgegen zu treten. Und doch sollten die anerkannten Religionsgenossenschaften gleich sein vor dem Gesetze. Oesterreich zieht mit klingenden Glocken und rassen Weihwedeln ins Lager der Klerikalen.

Der Handelsminister hat auf ein Gesuch der Leobener Handelskammer um Berücksichtigung der inländischen Fabriken bei der Bestellung neuer Gesetze die kräftigste Unterstützung zugesagt. Berücksichtigung ist ein zu unbestimmter, dehnbarer Begriff; ausschließliche Berechtigung — unter übrigens gleichen Verhältnissen — verlangen wir in der Ueberzeugung, daß Oesterreich und zumal die Steiermark die strengste Prüfung nicht zu scheuen hat.

Bei der Stellung Deutschlands zu Frankreich sind die Urtheile der Pariser Blätter über die Thronrede des Kaisers Wilhelm von größtem Interesse. Die Rede gilt den Franzosen als der vollständigste Ausdruck einer mit sich selbst zufriedenen Gewalt, als die Aeußerung des Schiedsrichters über Frieden und Krieg in Europa. Trotz aller friedlichen Gesinnung halte der Redner die Hand am Degenriffe. Kaiser

Wilhelm versichere, daß er aus Liebe zum Frieden rüste. Frankreich möge also den Frieden auf gleiche Art lieben. Die allgemeine Wehrpflicht müsse Soldaten, die allgemeine Schulpflicht Männer schaffen.

## Marburger Berichte.

(Wohltätigkeits-Vorstellung in Pettau.) Diese Vorstellung, welche gelegentlich der Eröffnung des neuen Krankenhauses stattgefunden hat einen Reinertrag von 240 fl. ergeben.

(Feuerwehr.) Die freiwillige Feuerwehr in Rohlfch hat dieser Tage eine Abtheilung nach Krapina-Eöpliz gesandt, um dort die neugegründete Feuerwehr einzuüben.

(Selbstmord.) In Gams hat sich der Hüttenbrenner'sche Winger J. Bösching erhängt — Krankheit und Noth waren seine Beweggründe. Und sein Weib lag eben im Kindbette.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden beim hiesigen Stadtamt folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei, Stadt, Kärntnergasse, Franz Wadenit — Breislerei und Fleischererei, Stadt, Hauptplatz, Alexander Wehner — Breislerei, Stadt, Schwarzgasse, Maria Mohr — Breislerei, Kärntner-Vorstadt, Theresia Gorjak — Fleischererei, Stadt, Viktringhofgasse, A. Deutschmann. Konzessionen erhielten: Josepha Ossoinik, Kaffee- und Branntweinschank, Stadt, Kärntnergasse — Rudolf Mikulich, Fialerei, Stadt, Herren-gasse.

(Sitzung des Gemeinderathes vom 2. November.) Den Vorsitz hat der Vice-Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Duchatsch übernommen.

Herr Simon Wolf interpellirt den Herrn Bürgermeister:

I. Daß der Gasbeleuchtungs-Unternehmer Herr S. Graff Bauten baupolizeiwidrig ausführt, habe ich bereits am 25. August d. J. angezeigt; nun wird die zweite Gasglocke auch schon aufgestellt. Ich ersuche um gefälligen Aufschluß, ob baupolizeilicherselbst eine dringend notwendige Ueberwachung der scheinbar eingenmächtigen Bauausführungen erfolgt?

II. Die Klage über unreines und ungenügend helles Gas ist allgemein; im Gasvertrag vom 18. März 1869 und 8. Juli 1872 ist bestimmt, daß ein Photometer aufgestellt werde, um untersuchen zu können, ob das Gas die vorgeschriebene Leuchtkraft (nach §. 13) hat. Da der Preis der Flamme gut genug berechnet und sogar aufgebessert wurde, mithin bei schlechter

Qualität außer allen sonstigen Unzulänglichkeiten die Gemeinde seit Jahren finanziellen Schaden erleidet, so erlaubt sich der Unterzeichnete die Anfrage, bis wann der Photometer aufgestellt wird.

Der Herr Vice-Bürgermeister erklärt, diese Interpellation in der nächsten Sitzung zu beantworten.

Herr Karl Flucher stellt folgende Interpellation: „Aus mehreren Gründen wäre es für die Stadlgemeinde Marburg erwünscht, daß der Verkauf des ehemaligen Kreisamts-Gebäudes stattfinden; nachdem dieser Verkauf seit vielen Jahren aufgeschoben wird, erlaube ich mir anzufragen, ob der Herr Bürgermeister auf die Beschleunigung dieses Verkaufes Einfluß zu nehmen geneigt ist.“

Der Herr Vice-Bürgermeister verspricht sich mit der Bezirksvertretung ins Einvernehmen zu setzen und das Interesse der Gemeinde zu wahren.

Herr Max Baron Raft berichtet, am 8. und 9. Oktober habe das Gas so unrein gebrannt, daß z. B. die Theatervorstellung unterbrochen werden mußte. Das Gas sei chemisch untersucht worden (durch den Apotheker Herrn B. König) und stelle die Kontrollkommission den Antrag, dem Unternehmer wegen Unreinheit des Gases eine Konventionalstrafe von 10 fl. aufzuerlegen; begehre Herr Graff die Liquidirung, so möge der städtische Rechtsfreund Herr Dr. Lorber mit der Führung des Prozesses betraut werden. Es handle sich hier um das Prinzip, daß die Gemeinde berechtigt ist, in solchen Fällen Konventionalstrafen zu diktiert.

Diesem Antrage wird beigegeben.

Herr Max Baron Raft berechnet ferner, daß der Unternehmer im ganzen Monat Oktober der Verpflichtung, die Laternen wenigstens einmal in der Woche zu reinigen, nicht nachgekommen. Die Kontrollkommission habe es an freundlichen Mahnungen und Zuschriften nicht fehlen lassen, Herr Graff habe aber trotzdem nichts gethan; es müsse daher ihm gezeigt werden, daß der Vertrag zu Recht bestehe und dem Publikum müsse der Beweis geliefert werden, daß Alles geschehe, wozu die Kontrollkommission und die Gemeindevertretung berechtigt sei. Die Kommission beantrage deshalb eine Konventionalstrafe von 15 fl. zu verhängen. Sollte der Unternehmer die gerichtliche Liquidirung dieser Strafe verlangen, so werde Herr Dr. Lorber als städtischer Rechtsfreund zur Einbringung der Klage ermächtigt.

Dieser Antrag wird angenommen.

Herr Graff weigert sich, trotz wiederholter

dann gerade das Gegentheil oder handeln sonst den Umständen gemäß. Da wir einmal wissen, wo unser Hauptfeind steckt, so müßte es schlimm sein, wenn wir ihn nicht mit seinen eigenen Waffen schlägen. Aber ist die Nachricht auch sicher, daß er mit dem Juden heimlich zusammenkommt?

„So sicher, wie das Weltmeer! Die Henriette ist an sich klug, jetzt aber ist sie aus Arger und — meinetwegen und meiner Pläne wegen doppelt klug; sie hat ein heimliches Gespräch des Juden mit Max von weitem gesehen und kann darauf schwören. Sie können sicher glauben, Herr Lieutenant.“

„Ich glaub's auch, denn es stimmt nur zu sehr mit Allem, was ich mir jetzt in die Erinnerung zurückrufe. Also vor allen Dingen reinen Mund und die allergrößte Vorsicht!“

„Sorgen Sie nicht. Sie, ich und die Henriette wollen zusammen ein Komplott bilden, daß den verfluchten Schmugglern einen Stein in den Weg legen soll, der ihnen schwer genug zu überspringen sein wird.“

Am nächsten Vormittage näherte sich Winrich seinem Vorgesetzten auf eine geheimnißvolle, aber etwas bedrückte Weise und flüsterte ihm zu:

„Ich soll Ihnen ein Kompliment sagen von der Henriette, und ob Sie nicht in Zeit von einer halben Stunde einen Spaziergang nach dem Waldhose machen wollten, aber ganz allein?“

„Will sie mir etwas anvertrauen?“

„Es muß wohl so sein, aber sie thut selbst gegen mich so verschwiegen und zurückhaltend, daß ich ordentlich bedenklich geworden bin.“

Seine eigene Verlegenheit unter einem Scherze verbergend, sagte Schellenberg: „Sie sind doch nicht eifersüchtig?“

„Offenherzig gestanden, ich würde es sein, wenn Sie es nicht wären, Herr Lieutenant, aber ich habe zu Ihnen ein felsenfestes Vertrauen. Warum die Henriette es nicht durch mich abmachen kann, sehe ich freilich nicht ein.“

„Nun, ich werde gehen. Bleiben Sie so lange hier, Winrich, und sorgen Sie dafür, daß Niemand von unseren Leuten mir nachfolgt.“

Entzerrmaßen gespannt trat Schellenberg bald darauf seinen Weg an, mit dem Aufseine als wolle er ein wenig umherschlendern. Er mußte sich gestehen, daß damals bei der ersten Zusammenkunft das Mädchen einen nicht geringen Eindruck auf ihn gemacht hatte, er ging daher dieser zweiten nicht ohne eine gewisse Aufregung entgegen.

Vor jeder Schwäche schützte ihn freilich der Umstand, daß er die Beziehung des Mädchens zu Winrich kannte und daß Beide ihm vertrauten, aber er schrak doch ein wenig zusammen, als er an der engsten Stelle des Weges, kurz vorher, ehe sich der Blick auf den Waldhof öffnete, die

weibliche Gestalt erblickte; sie saß wartend auf einem Steinblock, in derselben Kleidung wie früher, doch in eine Art von Regenmantel gewickelt, wie sie in dortiger Gegend bei Frauenzimmern der niederen und mittleren Stände üblich war.

Als sie den Herankommenden gewahrte, stand sie auf und ging ihm einen Schritt entgegen, seiner Anrede mit den Worten zuvorkommend:

„Ich würde nicht so lähn und so anmaßend gewesen sein, Sie um eine Zusammenkunft zu ersuchen, wenn ich Ihnen nicht eine Angelegenheit von der allerhöchsten Wichtigkeit mitzutheilen hätte, welche auf keine andere Weise sicher und vollständig zu Ihnen gelangen konnte.“

„Was es auch sein mag,“ erwiderte Schellenberg, „so freue ich mich, daß es mir Veranlassung gab, Sie wieder zu sehen.“

Sie machte eine abweichende Bewegung mit der Hand und sagte:

„Es handelt sich um nichts Geringeres als um Ihr Leben.“

Mit ungläubigem Erstaunen sagte er:

„Das wäre freilich für mich die allerwichtigste Angelegenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung von Seite der Kontrollkommission, die Einleitung des Gases in die für die Kontrolle adaptirten Lokalitäten; da gütlich ein Resultat nicht erzielt worden, so stellt Herr Mag. Baron Rast im Namen der Kommission den Antrag: Herr Dr. Lorber werde als städtischer Rechtsfreund beauftragt, sofort gegen Herrn G. Graff die Klage auf Einleitung des Gases in das zur Vornahme der Kontrollmessungen im alten Krankenhaus adaptirte Lokale anzustrengen.

Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben. Der Pfarrhof in St. Magdalena soll durch Aufsetzen eines Stockwerkes erweitert werden und betragen die Kosten 7129 fl. Der Pfarrer verlangt, die Stadtgemeinde Marburg möge die Beitragtheile übernehmen, welche auf die Gemeinden Pöbersch, Rothwein und Brunndorf entfallen und sei er dann bereit, die auf der Südseite des Schulhauses gelegene, jetzt als Weg benützte Grundfläche an die Stadtgemeinde abzutreten, die Auffassungsurkunde zur grundbuchlichen Umschreibung des Schulhauses auszufertigen und endlich den auf der Nordseite des Pfarrhofes gelegenen Gartenantheil zur öffentlichen Benützung (als Weg) freizugeben. Der fragliche Mehrbeitrag beliebe sich auf 800 fl.

Herr Dr. Lorber beantragt als Berichterstatter, die Anträge des Pfarrers abzulehnen.

Hierüber entspinnt sich eine lange Debatte, an welcher sich außer Herrn Dr. Lorber noch die Herren: Mag. Baron Rast, Johann Girstmayr, Dr. Reiser, Marco, R. v. Neupauer und Dr. Duchatsch betheiligen.

Der Sektionsantrag wird angenommen. Während der Berichterstattung war der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser erschienen.

Der Vice-Bürgermeister Herr Dr. Duchatsch unterbrach die Verhandlung, um demselben zu Genuß Glück zu wünschen und zu beantragen, die Vertretung möge sich zum Zeichen der Freude von den Sigen erheben. Dies geschah und der Herr Bürgermeister dankte.

(Schluß folgt.)

## Theater.

Samstag den 31. Oktober. — „Ein glücklicher Familienvater“, Lustspiel von Görner. Die Bezeichnung: Ein Ehemann ohne Frau, wäre passender. Das Stück errang einen durchschlagenden Erfolg, welcher für den Dichter, wie für die Darsteller gleich ehrenvoll ist.

Herr Kühle (Mag. Leichthn) gewann beim Publikum ungetheilten Beifall und wir stimmen bei; denn dieser Schauspieler bethätigt ein unverkennbares Talent und verfügt über eine große Manigfaltigkeit einschmelzender immer angemessener Modulationen der Stimme. Was uns jedoch schon einigemal früher und auch diesmal nicht gefallen hat, ist sein übertrieben lebhaftes Gebarden. Er hat seine Hände und Füße in ewigem Gebrauche, da es doch ein anerkannter Satz ist, daß nur die großen Bewegungen des Herzens sich äußerlich kund thun sollen, nicht aber jeder Pulsschlag der Empfindung durch Zeichen der Empfindung kenntlich zu machen ist. Wir sind überzeugt, daß diese Andeutung genügen wird, Herrn Kühle auf das richtige Maß der Mimik zu führen. — Fr. Strecker (Klara) war bei bester Laune, und daß Sie dann die Gabe schlecht zu spielen durchaus nicht besitzt, haben wir neuerdings bemerkt. Das Ehepaar „Rosenberg“ Dr. Diez und Fr. Schubuth waren langweilig und lebhaft, wie es sein mußte. Einen so liebenswürdigen alten Brummbären, wie es der „Petermann“ des Herrn Holdig war, läßt man sich gern gefallen. —

Es folgte: „Meister Fortunio und sein Liebeslied“, komische Operette von J. Offenbach. — Absehend von jedem höheren Kunststreben vereinigt sich in solchen Dichtungen Witz und Laune zur Satire und ihr einziger Zweck ist loses Vergnügen, ergötzliche Unterhaltung. Dazu gehört eine leichte Art zu spielen, ein bewegliche Gesang, dem man nicht anmerken soll, daß er eingelesen

ist. — Ganz im Gegeualage haben unsere Darsteller des Schicks entbehrt, sich mühsam durch holprig gesprochene Prosa durchgearbeitet, um dann die prickelnde Musik des Franzosen Offenbach mit aller Schwere deutscher Gemüthsart wiederzugeben. Wir wollen nicht sagen, es sei schlecht gelungen worden oder gar falsch. Im Gegentheil, Note für Note war präzisiert und nur daran fanden wir keinen Gefallen, daß leichtathmige Liebeslieder, reizende Spottgeänge mit einem Aufwand von Gefühl gesungen wurden, als gelte es einer heroischen Oper. Wir stehen nicht an, das einzelne Gute anzuerkennen. — Fr. Berger (Friquei) war unter den Sängern die einzige, welche das richtige Maß an Lebhaftigkeit getroffen hatte. So und nicht andere, als wir es dargestellt haben, ist sich dieses Schreiberlein zu denken. — Fr. Alberti (Valentin) sang mit silberreiner Stimme genau nach den Noten, aber ausdruckslos und schwach. Sie zeigte sich dem Publikum immer mit zugewendetem Gesichte und sprach und sang unbeweglich an den Lampen unbekümmert um die Anderen, welche sonst noch auf der Bühne waren. Wir meinten anfänglich, es wäre Schüchternheit, was diese Sängerin besangen macht, leider sind wir darin getäuscht und müssen gestehen, daß Sie als Schauspielerin ganz unermögend ist. — Die Direktrice (Laurette) ist eine Sängerin, bei der Stimme und körperliche Reize vereinigt sind, um den angenehmsten Eindruck zu erregen. Ihr frischer Gesang wird durch keine welke, schwächliche Gestalt Lüge gestraft, — leider, daß auch Sie in der Schauspielkunst eine Anfängerin ist.

Ungetheiltes Lob verdient Herr Alberti (Fortunio). Er erquicke ungemein durch sein komisches Spiel, das die Grenze des Anstandes nicht überschritt, aber auch nicht ungemessen breit war. — Es bleibe nicht unerwähnt, daß das Publikum an der Operette lebhaftes Gefallen fand. Schließlich soll nicht vergessen sein, daß die Direktion die Operette äußerlich mit allem Anstande und besonderem Glanze geschmückt hat.

## Letzte Post.

Durch den Tod des Bischofs von Königsgrätz ist die Frage, betreffend die Befetzung der Bischofsstühle wieder angeregt worden.

In Belgien soll die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden.

Die türkische Regierung hat strenge Maßregeln gegen den Sklavenhandel in Alexandrien und Bengazh getroffen.

## Dankagung.

Nachträglich haben noch für Hausarme gespendet: Herr J. Schmied, statt der Abgabe von Allerheiligenstrich 4 fl., Herr Kallmann, statt der Grabbeleuchtung 2 fl.; wofür hiemit der innigste Dank ausgesprochen wird.

Der Armenvater der inn. Stadt.

## Neue Agenturen

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Dasselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse, ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerte sind in der Exped. d. Blattes unter den Buchstaben „B. E. Z.“ schleunigst abzugeben.

## Respektabler Nebenerwerb.

Bureauvorsteher, Kassenrendanten, Steuer- und Zollkontrolleure, Amtsgerichtsschreiber, Kirchenbeamte, Buchführer bei Versicherungsgesellschaften, Lehrer, Schreiber beim Militär, Buchhalter der Civilregistaturen und Leute, die ähnliche Stellen innehaben, können sich mit wenig Mühe und ohne Zeitverräumnis einen lohnenden Nebenerwerb schaffen. Dieselben wollen ihre Adresse unter den Buchstaben „A. W. M.“ in der Exped. d. Bl. einreichen, worauf ihnen sofort Näheres hierüber mitgetheilt wird. (1026)

## Ärztliches Gutachten

über die Vorzüglichkeit des Anatherin-Mundwassers gegen alle Mund- u. Zahnkrankheiten.

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des k. k. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp aus Wien mit dem größten Erfolge gegen scorbutisch-rheumatische Mundübel, kräftigstes Baisnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz gebrauchte, und noch gegenwärtig allerorts ordinire, da ich von dessen heilbarer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin. (22)

Groß-Niklos. Dr. J. Fetter m. p.

Zu haben bei:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Moric und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretz's Ww., Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheke, und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apotheke; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligaritsch; Wind. Landsberg: Vassulichs Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

## Die Lokalitäten

der ehemaligen Filiale der steierm.

Escompte-Bank am Burgplatz

werden sogleich im Ganzen oder auch getheilt vermietet. (1067)

## Wvis

für Jagd-Inhaber, Wildprethändler, Geflügelzüchter und Geflügelhändler!

Der Oesterr.

Handels- & Approvisirungs-Verein,

Fleischabtheilung, vormals F. Bahl, Großmarkthalle in Wien,

kauft gegen Baar Wildpret, als: Hirsche, Rehe, Hasen, Fasane, Reb- und Haselhühner etc., und Geflügel, besonders: Kapaune, Poulard und Indiane (todt und gepuht), oder übernimmt auch den kommissionsweisen Verkauf dieser Artikel und befehlet dieselben mit Franco-Vorschüssen bis zum Werth der Waare.

Adresse für Korrespondenzen und Waarensendungen wie oben. (1101)

Zur Herbst- und Winter-Saison 1015) empfiehlt

das Neueste in Kleiderstoffen

von 35 kr. u. höher,

Flanell und Damentuch in allen Farben, grosse Auswahl von

Umhängtüchern und Plaids

zu den billigsten Preisen

J. E. Supan.

## Preisermässigung.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum an, daß vom 1. Oktober d. J. sowohl

Lankowitzer Braunkohle als

Trifailer Glanzkohle

ab Magazin pr. Zoll-Entr. 42 Kreuzer kosten. Die Zustellung wird prompt und billig besorgt.

Alois Quandest.

951)

Herrengasse 102.

### Wahl-Ausschreibung.

Nachdem in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Dezember 1871 zum Behufe der Erneuerungswahlen des Gemeinderathes der Stadt Marburg für das ablaufende Jahr 1874 laut Kundmachung vom 5. September 1874 S. 6559 die Wählerlisten sechs Wochen hindurch zu Jedermanns Einsicht im Gemeindeamte aufgelegt sind, und das Protokoll der Einwendungen innerhalb der Präklusivfrist vom 19. bis 27. Okt. 1874 geschlossen ist, so wird die Vornahme der Wahlen hiemit ausgeschrieben und zwar:

#### Für den III. Wahlkörper

mit drei Erneuerungswahlen für die austretenden Herren Mitglieder Dr. Matthäus Reiser, Dr. Heinrich Vorber und Karl Glucher auf den **16. November 1874.**

#### Für den II. Wahlkörper

mit drei Erneuerungswahlen und zwar für den freiwillig ausgetretenen Herrn Karl Reuter, und für die auf Mandatsdauer der vor Ablauf des Trienniums Ausgeschiedenen d. i. bis Ende 1874 gewählten Herren Andreas Nagh und Josef Loebenwein auf den **18. November 1874.**

#### Für den I. Wahlkörper

mit vier Erneuerungswahlen für die statutenmäßig austretenden Herren Michael Marco und Ludwig Albenberg und für die auf Mandatsdauer bis 1874 gewählten Herren Ludwig von Bitterl und Franz Perko auf den **20. November 1874.**

Die Abstimmung ist mittelst Stimmzettel und wird an jedem Wahltage im Rathhause Hauptplatz Nr. 96 um 9 Uhr Vormittag beginnen und um 11 Uhr Vormittag geschlossen werden. — Unmittelbar darauf wird von der Wahlkommission die Stimmzählung bewirkt und das Ergebnis mittelst Anschlag am Gemeindehause kundgemacht.

Jedem Wahlberechtigten wird die Legitimationskarte zum Eintritte in das Wahllokale, welche nebst dem Stimmzettel der Wahlkommission zu übergeben ist, zugesendet.

Diejenigen Wahlberechtigten, denen die Legitimationskarte bis zum 14. November 1874 nicht zugestellt werden sollte, können dieselbe beim Gemeindeamte selbst übernehmen.

Marburg am 2. November 1874.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Ein Pferd,

Braun, 16 Faust hoch, guter Seher, zum Zug wie zum Reiten verwendbar, ist billig zu verkaufen. (1115)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

### Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen 1119  
am 31. Oktober 1874:

Oe. W. fl. 150.494,04.

### Wein-Lizitation.

Mit Ausnahme des eigenen Bedarfes werden an den nachstehenden Tagen die gräflich Brandis'schen heurigen Weinfassungen an Ort und Stelle der nachfolgenden Besitzungen an die Meistbieter gegen gleich bare Bezahlung mit oder ohne Gebinde verkauft und zwar:

Am **5. November** d. J. von 10 Uhr Vormittags angefangen in **Sauritsch**, Bahnstation **Moschganzen.**

Am **7. November** d. J. von 11 Uhr Vorm. angefangen in **Rittersberg**, Bahnstation **Wind-Feistritz** oder **Pragerhof.**

Gräflich Brandis'sche Güterverwaltung zu Marburg. (1112)

### Herrschaftliches Brennholz

im vorigen Winter geschlagen, vollkommen ausgetrocknet, wird nach Klaftern und auch in kleinerem Quantum verkauft.

Auf Wunsch wird selbes geschnitten und gehackt ins Haus gestellt.

Bestellungen werden entgegengenommen und sofort effectuirt in meinem Comptoir vis-à-vis der Glaehandlung des Herrn Wagrاندl.

1118) C. Murmayr.

### Hausverkauf.

Ein vor 5 Jahren neu erbautes 2 Stock hohes, sehr solid gebautes Haus, worauf eine gemischte Waarenhandlung nebst Tabaktrafik im besten Betriebe besteht, sammt circa 1 1/2 Joch gut arrondirten Acker, Gemüse- und Baumgarten in einem sehr belebten, 1 1/2 Meilen von Marburg entfernten Orte ist aus freier Hand zu verkaufen; das Waarenlager ist noch Uebereinkommen abzulösen. — Nähere Auskunft ertheilt Herr **A. Tombasko** in Marburg. (1111)

### Ein Lehrling oder Praktikant,

wo möglich der slovenischen Sprache mächtig, findet unter sehr günstigen Bedingungen sogleiche Aufnahme in der Leinen- & Currentwaaren-Handlung von **Josef Schrey's Sohn** in Marburg. (1091)

### Heuriger Luttenberger Wein

die Maß um 40 kr. im Gasthause „Zur Mehlgrube.“ 1103

### Buchführung.

Mit 15. November beginnt ein neuer Kurs der Buchführung und zw. in den Abendstunden von 7—8 Uhr speziell für Herren.

**Separat-Curs** für Praktikanten des Handelsstandes, der deutschen Schrift ziemlich mächtig, renommirter Firmen, gegen mäßiges Honorar, mit 1. Dezember. (1102)

Diesbezügliche Anmeldungen aus Gefälligkeit bis zum 12. d. M. bei Herrn E. Janschiß.

### Kirchenwein-Lizitation.

Montag den **9. November** d. J. werden zu **Lembach** um 10 Vormittags **60 Eimer** Kirchenwein, bester Pickerer heuriger Fassung, sammt Gebinde lizitando hintangegeben. 1113)

Die Kirchenvorsteherung Lembach.

Ein nett möblirtes Zimmer (1114) im 1. Stocke gassenseitig ist vom 1. Dezember d. J. an zu vermieten: Obere Herrengasse Nr. 117.

### Erklärung.

Zur Wahrung seiner Ehre erkläre ich hiemit, daß Herr Michel Loibl, Tischler am Kärntnerbahnhof, sich bei mir nie eine unehrenhafte Handlung zu schulden kommen ließ. 1117)

Alois Stanzer.

### Hausverkauf.

Das ehemals Kaufmann'sche Haus in St. Magdalena, Bahnhof-Strasse, ist sammt dem Garten zu verkaufen. Unterhändler sind ausgeschlossen. (1120)

Johann Schaidler (Felberhof).

### Ein gut sortirtes Lager

von (1110)

### Petroleum-Lampen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

### Anton Fetz,

Herrengasse.

Es sind auch alle einzelnen Bestandtheile und Gläser zu Petroleum-Lampen billigst zu haben.

### Ein großes Gewölb

am Domplaz ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei E. Schraml. (1002)

### Eigene Erzeugung.

## Winterröcke

aus feinem Palmerston, mit Hosenstoff- oder Plüschfutter	ö. W. fl.	22
Hochteine Sorte, ganz abgenäht	"	35
Eine gute Winterhose	"	7
Loden-Saccos, gut gefüttert	"	12
Loden-Saccos, hochfein, mit Pelzwärmer	"	14
Pelz-Saccos aus gutem Stoff	"	16
Vorzügliche Reise-Guba	"	14
Schlafrocke in grosser Auswahl	"	10

Bestellungen werden prompt ausgeführt; für gute, solide Arbeit garantirt

Anton Scheickl in Marburg.

1100

### Eigene Erzeugung.